



5. Sonntag der Osterzeit Lesejahr B

Evangelium: Joh 15,1-8

1. Einführung

Das heutige Evangelium ist der Beginn der zweiten Abschiedsrede Jesu im Johannesevangelium. Abschiedsreden sind in der Bibel als Testament oder Vermächtnis zu verstehen. Im Bild eines Weinstocks wird die Beziehung der Gemeindemitglieder mit Christus bedacht. Zwei Stichwörter prägen die Beziehung: Fruchtbringen und Bleiben.

(Anneliese Hecht)

Was jemand bewirkt, hängt nicht allein von individuellem Können und Fleiß ab. Das wissen Manager komplexer Firmen ganz genau. Vielmehr kommt es auf ein gutes Zusammenspiel der Kräfte und Kompetenzen an. Nur im Team mit anderen, nur im Konzert der zusammengehörenden Menschen entstehen Kreativität, Effektivität und Leistung. Das angewandte Beispiel mag etwas blechern klingen im Vergleich zu dem schönen johanneischen Bildwort vom Weinstock, aber letzteres sagt dasselbe auf einer anderen Ebene: In Fragen der religiösen „Fruchtbarkeit“ zählt nicht die Leistung des einzelnen Menschen, sondern seine Rolle in der Gemeinschaft mit anderen Glaubenden und mit Gott. Die beste Ausbildung und Erfahrung bringen nichts ohne die lebendige Verbindung mit Gott. Und das cleverste Zeitmanagement und die beste Lebensplanung vertrocknen, wenn nicht Liebe zwischen Menschen den Boden bereitet.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Die Textinhalt ist nach vorn klar abgegrenzt. Die Verse 9-17 gehören eigentlich noch dazu. Sie wiederholen zwar scheinbar nur, was bereits gesagt wurde (wie so oft bei Johannes). Aber ihre Bedeutung liegt in den Stichwortverbindungen zum Umtext: Inhaltlich ist der Text mit dem Vorangehenden verbunden durch die Gedanken des „Bleibens“, des Eins-Seins mit Jesus und dem Vater, der Aufforderung zur Liebe und zum Halten der Gebote. Der darauf folgende Abschnitt wirkt wie eine krasse Negativfolie: Während unser Text mit dem Liebesgebot innerhalb der Jüngerschar endet, fährt V 18 mit dem Hass der „Welt“ fort – gemeint ist der Teil der Welt, der den Gesandten des Vaters – Jesus – ablehnt. Diese Unterscheidung zwischen Welt und Jüngerschaft findet sich auch im Abschnitt vor dem heutigen Text. Es handelt sich um ein durchgängiges Motiv im Johannesevangelium, das besonders deutlich im Prolog (Joh 1,1-18) aufscheint: Jesus aufzunehmen bewirkt Kraft („Macht der Kinder Gottes“, Joh 1,12). Es ist genau diese Kraft, die dann die Fruchtbarkeit bewirkt, von der im heutigen Evangelium die Rede ist. Insofern rahmen die vorausgehende und nachfolgende Texte das Evangelium vom Weinstock und illustrieren, was in Joh 1,1-12 formelhaft angekündigt war. Zumindest für die Auslegung sind also auch die Verse 9-17 interessant.



b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

- 1 Ich bin der wahre Weinstock
und mein Vater ist der Winzer.
- 2 Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt,
schneidet er ab
und jede Rebe, die Frucht bringt,
reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.
- 3 Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.
- 4 Bleibt in mir,
dann bleibe ich in euch.
Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann,
sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt,
so könnt auch ihr keine Frucht bringen,
wenn ihr nicht in mir bleibt.
- 5 Ich bin der Weinstock,
ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe,
der bringt reiche Frucht;
denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.
- 6 Wer nicht in mir bleibt,
wird wie die Rebe weggeworfen,
und er verdorrt.
Man sammelt die Reben,
wirft sie ins Feuer
und sie verbrennen.
- 7 Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben,
dann bittet um alles, was ihr wollt:
Ihr werdet es erhalten.
- 8 Mein Vater wird dadurch verherrlicht,
dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

c. Stimmung, Modulation

Diese sehr existentielle Text, sollte langsam und eindrücklich gelesen werden.
Nur der Vers 6 fällt ab, kann beiläufig und schneller gelesen werden, es geht hier ja nur um den „Müll“. Die Perspektive ist voller Gewissheit – das Fruchtbringen ist schon „programmiert!“

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Die Bildrede vom Fruchtbringen umfasst Joh 15,1-17. Die Verse 917 sind als Evangelientext für den sechsten Sonntag der Osterzeit vorgesehen. So beschränke ich mich auf den Akzent des organischen Zusammenhangs und energetischen Ineinanderfließens göttlicher und menschlicher Lebenskraft, der in den Versen 1-8 dargestellt wird.

Das Motiv des Weinbergs bzw. des Weinstocks, der Frucht bringen soll, ist in Anknüpfung an die alttestamentliche Bildsprache in den Evangelien immer wieder aufgegriffen worden. Gott selbst hat den Weinstock Israel gepflanzt (bzw. den Weinberg angelegt), dass er Frucht trage (Jes 5,1 ff). Und zwar die Frucht, die aus der Liebe und Fürsorge des befreienden Gottes hätte organisch erwachsen können, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Friede in umfassendem Sinn. Aber die Männer von Juda, diese edelsten Reben, die Gott der Herr selbst zu seiner Freude gepflanzt hat, brachten nur saure Beeren: „Gott hoffte auf Rechtsspruch, – doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit – doch siehe da: der Rechtlose schreit.“ (Jes 5,7) Israel hatte seine Beziehung zu Gott vernachlässigt und ist dementsprechend menschlich und sozial verwildert.

Deshalb greift Gott in Jesus neu ein (Joh 1,17). Das Wort selbst ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, unser Leben geteilt, sich als Lebensmittel in unser Leben verschenkt, um ganz in uns zu sein und zu bleiben (Joh 6,56-58). Deshalb ist Jesus der wahre Weinstock. Und wie jeder Weinstock braucht er Pflege. Abschneiden und reinigen von wilden Trieben sind unangenehme, oft schmerzhaftere Vorgänge. Es ist erstaunlich, dass Jesus sich solchen Maßnahmen stellen muss, während die Jünger anscheinend das Glück haben, allein durch das Wort Jesu rein zu sein. Wenn aber wir selbst die Reben sind, die mit dem Weinstock in Verbindung stehen, setzen wir unser Leben, unser Denken, Fühlen und Handeln ebenfalls jener reinigenden Kraft Gottes aus.

Konkret bedeutet die Bildrede vom Weinstock, den Rebzweigen und den daran wachsenden Früchten, dass ich selbst dafür verantwortlich bin, in lebendiger Beziehung mit Gott, mit Jesus Christus, mit der Gemeinde und mit der Kirche zu bleiben. Tägliche Schriftlesung und Meditation sowie die für mich stimmige regelmäßige Feier des Gottesdienstes können dafür sorgen, dass die vitale, sich hinschenkende Lebensenergie Jesu auch in mir Hand und Fuß bekommt und sich als Frucht das Gesicht der Welt verändert: im Einsatz für Gemeinschaft, Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden in meinem alltäglichen Lebensumfeld.

(Wilfried Vogelmann, in: Gottes Volk, 4/2003, 86f.)

Dipl.-Theol. Wolfgang Baur